

Dänemark für weit geschwächer gehalten, als es in Wirklichkeit war. Als er Kopenhagen zu Wasser und zu Lande belagerte, fand er hartnäckigen Widerstand, und zugleich rückten alle seine Feinde heran. Nunmehr mußte auch der Kurfürst wieder zum Schwerte greifen. Durch österreichische und polnische Truppen verstärkt, zog er durch Mecklenburg, eroberte einen Teil von Holstein, Schleswig und Jütland, trieb die Schweden in Pommern in die Enge und erfocht bei Nyborg einen entscheidenden Sieg, unterstützt von kaiserlichen und polnischen Hilfsvölkern. Wahrscheinlich würde des Blutvergießens noch lange kein Ende geworden sein, hätte nicht eine höhere Macht Karl Gustav am 4. Februar 1660 zu Gotenburg aus diesem Leben abgerufen.

Nunmehr war Friede. Der Kurfürst erhielt alle von Schweden gemachten Eroberungen zurück, auch ward der Traktat von Wehlau bestätigt. Doch ward Friedrich Wilhelm die bittere Erfahrung von der Unredlichkeit seiner Bundesgenossen nicht erspart; dem Johann Kasimir hielt die von den Schweden geräumte Stadt Elbing besetzt und ließ sie auch nicht wieder fahren. Der Kurfürst befand sich jedoch nicht in der Lage, Gewalt mit Gewalt zu vertreiben — er ging auf alles ein und unterzeichnete zu Kloster Oliva (3. Mai 1660) den Frieden.

Hatte der Kurfürst den Ruhm eines tüchtigen Heerführers erlangt und behauptet, so durfte er zugleich auf den Namen eines geschickten Staatsmannes Anspruch machen, denn er hatte es wohl verstanden, in den schwierigsten Lagen seine Gegner auch in den Kabinetten für sein Interesse zu gewinnen, ihren Widerstand zu brechen oder sie zu überlisten. Von mancher Seite hat es allerdings an Vorwürfen darüber nicht gefehlt; aber Friedrich Wilhelm konnte nicht immer thun, was er jedenfalls vorgezogen hätte, nämlich offen mit den Waffen drein schlagen, und er vergalt in solchen Fällen nur die List seiner Gegner mit Gegenlist.

Nach dem Frieden von Oliva wendete der Kurfürst seine Aufmerksamkeit wieder den inneren Verhältnissen zu. Fünf Jahre, während 1655 bis 1660, hatte der Kurfürst zu sorgen und zu schaffen gehabt, um das Herzogtum Preußen mit dem Haupt- und Stammlande organisch und innerlich genauer zu verbinden. Aber in der neu erworbenen entlegenen Provinz harrten seiner harte Kämpfe. Die Preußen fürchteten unter dem neuen Gebieter eine Schmälerung ihrer alten Rechte. Sie drangen auf Berufung eines Landtages, dessen Zusammentritt der Kurfürst höchst ungern sah, weil er den Widerspruch nicht liebte. Die Preußen verweigerten nun die Huldigung, als der Kurfürst die Berufung der Stände verbot. Jetzt gestattete man die Einberufung des Landtages; es ging dabei jedoch sehr stürmisch zu. Nach manchen verdrießlichen Hin- und Herreden entschlossen sich die Stände endlich, die unabhängige Gewalt des Kurfürsten anzuerkennen, nur die Zünfte der Stadt Königsberg wollten nichts von ihren alten Rechten aufgeben, und sie fanden Unterstützung an dem Bürgermeister Hieronymus Rhode, der sich alle Mühe gab, sie fortwährend aufs neue aufzustacheln. Infolgedessen ward leider zu einem bedauerlichen Gewaltakt geschritten und Rhode gefangen gesetzt.